

chen Introvertiertheit die spätere Extrovertiertheit im Sinn der C. G. Jung'schen Typenlehre. Gegenüberstellungen mit Werken von Hollar, Cl. J. Visscher, Rubens, Hals hoben das künstlerische Profil Rembrandts heraus, der Kern seiner Persönlichkeit wurde u. a. von den Virtutes der Tradition her betrachtet und charakterisiert.

Die Vorträge der Tagessitzungen wurden einzeln mit dem Auditorium diskutiert. Alle Texte werden als Veröffentlichung des Berliner Kunstgeschichtlichen Institutes im Druck erscheinen.

Kurt Bauch

REZENSIONEN

NEUE KUNSTDENKMALER-INVENTARE

Bundesrepublik Deutschland

Kunst-Topographie Schleswig-Holstein. Bearbeitet im Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein und im Amt für Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck von D. Ellger, L. Wilde u. a. (Die Kunstdenkmäler des Landes Schleswig-Holstein, im Auftrag des Kultusministeriums herausgegeben von Landeskonservator H. Beseler.) Neumünster (K. Wachholtz) 1969. 964 S. auf Kunstdruckpapier mit 2569 Abbildungen darunter etwa 170 Grundrisse 1:600 und Pläne, mit 40 Stadtplänen 1:5000, 21 mehrfarbigen Kreiskarten 1:250000 sowie einer Gesamtübersichtskarte. Normalformat. Register der Künstler (in 7 Gattungen) und der Orte.

Zum ersten Mal in der neueren Geschichte der Inventarisierung der Kunstdenkmäler wird hier versucht ein Gebiet vom Umfang eines deutschen Bundeslandes mit 21 Kreisen bzw. Städten in einem einzigen Band darzubieten. Die Ursache wird nicht verheimlicht, sie ist leicht einzusehen: es ist die Ungeduld in dem guten Sinne, in dem sie ein solches Werk vorantreibt, zugleich mit den vielerlei, sehr drängenden praktischen Aufgaben. Auch in Schleswig-Holstein gibt es ein abgeschlossenes älteres Inventar, von R. Haupt, und es gibt ein neueres, von dem 1939 der erste und 1969 der bisher 10. Band erschien. Bei realistischer Schätzung meint Beseler, das Ende des Werkes nicht vor 50 Jahren voraussehen zu können, d. h. es werden dann wiederum die älteren Bände der 2. Reihe überholt und veraltet sein. So ist es ein verständliches Verlangen und ein vernünftiges Unterfangen, ein solches Gebiet doch einmal in einem wirklich gültigem Überblick zu erfassen. (Das „große“ Inventar wird trotzdem erfreulicherweise weitergeführt.)

Das Buch ist ein Wälzer von 2½ kg Gewicht, der dennoch relativ handlich bleibt. Der Text ist zweispaltig gedruckt, knapp, aber wohl überlegt. Er enthält für ein „Kurzinventar“ eine erstaunliche Fülle von Informationen, sind doch wie im „großen Inventar“ alle Gegenstände aufgenommen, vom Türgriff bis zur Burgstelle. So liegt denn auch naturgemäß der Nachdruck nicht so sehr auf den großen Denkmälern, sondern auf Vollständigkeit und Vielseitigkeit im Kleinen. Es ergibt sich ein ganz außerordentlich einprägsames Bild der reichen Kunstlandschaft zwischen Nord- und Ostsee, und zwar von der Vorgeschichte bis in die neueste Zeit. Das wird besonders klar, wenn

man feststellt, daß das alte Dehio-Handbuch II (Nordost-Deutschland) auf 500 Seiten im halben Format dieses Bandes 8 Länder bzw. Provinzen mit nicht geringerem Bestand enthielt.

Das Ganze ist bis in alle Details liebevoll durchdacht, offensichtlich in besonders glücklicher Zusammenarbeit zwischen Verfassern, Herausgebern, Fotografen, Zeichnern und Verlag ausgestaltet. Man merkt das an vielen Einzelheiten wohlthätig, auch an Äußerlichkeiten wie dem Lesezeichen, das alle im Buch notwendigen Meßblatten enthält. – Die Bilder sind frei in den Text verteilt, klein (durchweg etwa 4,6 cm), aber sehr scharf reproduziert. Die großen Pläne alle in einheitlichem Maßstab und einheitlicher Darstellungsweise.

Trotz dieser Sorgfalt kann es nicht ausbleiben, daß kleine Pannen passieren, so wenn Segeberg im Register fehlt, wo man es nur unter „Bad“ findet, während der Kreis als Kreis Segeberg zu finden ist. (Wer weiß schon als Ortsfremder, daß die Kleinstadt mit der bekanntesten romanischen Kirche ein Badeort ist?) – oder wenn man bei Meldorf vergeblich einen Hinweis auf den ergrabenen karolingischen Vorgängerbau sucht. Doch das sind geringfügige Ausnahmen.

Als Inventar ist dieser Band nach Verwaltungsbezirken (Kreisen) in alphabetischer Folge geordnet, und die Orte wiederum alphabetisch. Vorangestellt sind die kreisfreien Städte.

Schwerpunkte sind neben Lübeck, Ratzeburg und Schleswig die Denkmäler Altenkrempe und Segeberg und andere romanische und gotische Kirchen mit ihrer Ausstattung, die frühbarocken Skulpturen des 17. Jhs., die Schlösser und Herrenhäuser mit schön erhaltenen Einrichtungen.

Mit Recht hat R. Haußherr in seiner Rezension des Bandes (Deutsche Kunst- und Denkmalpflege 1969, S. 204) den außerordentlichen Bucherfolg hervorgehoben – 10000 Exemplare kurz nach Erscheinen ausverkauft – . Er steht wohl allein, setzt aber alle die ins Unrecht, die Kunstwissenschaft und Denkmalpflege als esoterische Anliegen betrachten.

Kreis Bergstraße bearbeitet von W. Einsingbach, (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen.) München/Berlin 1969. Textband 540 S. mit 117 Plänen, meist 1:300, Bildband 887 Abbildungen, Normalformat, 2 Register (Künstler und Handwerker, Orte und Personen).

Die hessische Inventarisierung kehrt mit diesem Band zu der bewährten Einteilung zurück, die heute fast alle Denkmalämter anwenden. (Sie war mit einem Kurzinventar – Biedenkopf – und einem Versuch, die Bilder thematisch zu ordnen – Rheingaukreis – versuchsweise geändert worden.) Auch hier ist das Bestreben erkennbar, die Zeitgrenze zu verschieben, so werden Kirchnerweiterungen jüngster Zeit mit großen Grundrissen abgebildet; ferner, der Gefährdung mancher Kategorien durch die Aufnahme und Abbildung von Objekten entgegenzuwirken, die in älteren Inventaren wohl nicht erschienen wären. Hierunter fallen vor allem einfachere Fachwerkhäuser, die in sehr großer Zahl vorgeführt sind, und auch Gegenstände des kirchlichen

Gebrauchs. Das ist zweifellos zu begrüßen, ebenso wie das häufige Abbilden von wenigstens zwei Innenansichten, z. B. bei den Kirchen aus dem Moller-Kreise.

Neben einigen Burgen, Hirschhorn, Zwingenberg, Neckarsteinach, und einigen hervorragenden großen Fachwerkbauten der „Bergstraße“ wendet sich das Interesse des Kunsthistorikers sofort dem Komplex zu, der durch das Umschlagbild hervorgehoben ist: Kloster Lorsch. Er wurde von F. Oswald übernommen, dessen große Erfahrungen bei den „Vorromanischen Kirchen“ nun diesem Abschnitt zugutekommen. Er ist der Gefahr, den Rahmen des „Inventars“ zu sprengen, geschickt ausgewichen. Es ist dankenswert, daß die verstreute, lokale Literatur nun hier leicht übersehbar ist, vor allem aber, daß sie kritisch und sachlich ausgewertet wurde.

Die Beschreibungen werden zu einem erheblichen Teil im Telegrammstil geboten. Das erfordert starke Konzentration vom Leser, ist aber wohl ein Gebot angesichts des Stoffes, der in einem modernen Inventarband geradezu unmäßig anschwillt. (In dem vorangehenden Sammelreferat wurde dieses Problem kaum berührt. Es würde eine eigene Durcharbeitung verlangen.)

Dankenswert und zur Nachahmung empfohlen ist die Bibliographie der Kunstdenkmäleraufnahme in Hessen, die genau ein Jahrhundert und nicht weniger als 10 verschiedene Serien umfaßt.

Belgien

Elisabeth *Dhanens*, Sint-Baafskathedraal *Gent*. (Inventaris van het Kunstpatrimonium van Oostvlaanderen, V.) Gent 1965. 316 S. 10 Zeichnungen im Text, 272 Abb. auf Tafeln und 4 Farbtafeln. 4 Register (Orte, Personen, Sachen, Ikonographie). (Zuvor erschienen: Temse 1951, Kaprijke 1953, Gent St. Niklaas 1960, Dendermonde 1961, alle von derselben Bearbeiterin).

In der vorausgegangenen Sammelbesprechung neuerer Kunstdenkmäler-Inventare (Kunstchronik 1969, S. 171) ist diese Serie bedauerlicherweise übersehen worden, obwohl Devliegher und Krönig sie in ihre Übersicht aufgenommen hatten. Der erstere hat den Rezensenten darauf hingewiesen. Ich hole dieses Versäumnis hier nach.

Die Serie ist ein vollgültiges Inventarwerk, das sich im Aufbau den meisten neueren Kunstdenkmälerbänden anschließt. Im vorliegenden Band ist die Architektur als knappe Übersicht (23 Seiten) ohne nähere Begründung behandelt, da 3 Jahre zuvor eine Baumonographie erschienen war, auf die verwiesen wird (F. de Smidt, *De Kathedraal te Gent*, Brüssel 1962). Eine Folge von 6 Grundrissen zeigt anschaulich den abschnittweisen Neubau der romanischen Kirche aus dem 12. Jh., von der nur die Krypta blieb, im 14. Jh. (Chor), 15. und 16. Jh. (Westbau, dann Langhaus und Querschiff).

Die außerordentlich reiche Ausstattung ist in übersichtlicher Anordnung gegeben und von 1 - 881 durchnummeriert; diese Ziffern sind auf den Abbildungen wiederholt, wie mir scheint ein nachahmenswertes Verfahren. (Ähnlich auch in Niedersachsen angewandt.) Auch die unkomplizierte Bezifferung der Pfeiler in der Krypta (a - t) und in der Kirche (A - Z), der Kapellen und Nebenräume (1 - 22 und I - XXVIII) auf 2 Grundrissen erläutert, erleichtert das Auffinden, ohne ein „System“ zu bemühen.

Das Hauptwerk, der „Genter Altar“, ist auf 3 Seiten mit Geschichte, Inschrift, Aufbau und wichtigster Literatur, mehr der Vollständigkeit halber, eingefügt. Er ist nämlich in einem weiteren Band (VI) des Werkes gesondert und ausführlich dargestellt (s. u.). Auch im übrigen ist die Reihe der Gemälde eindrucksvoll; sie reicht von Joos van Gent über Rubens bis ins 19. Jh. Daneben ist die series episcoporum von 1565 – 1963 in einer geschlossenen Folge von 27 Bildnissen vertreten. Als Besonderheiten seien verzeichnet: 24 Goldschmiedemarken sind in fotografischen Aufnahmen abgebildet; abgegangene Ausstattung ist wegen allzu großer Fülle übergangen; Inschriften sind in der Regel nur abgedruckt, wenn sie noch nicht publiziert sind.

Elisabeth Dhanens, *Het retabel van het Lam Gods in de Sint Baafskathedraal te Gent*. (Inventaris van het Kunstpatrimonium van Oostvlaanderen, VI.) Gent 1965. 122 S., 48 Abb. auf Tafeln, und 2 Farbtafeln.

Ein so außergewöhnliches und vielschichtiges Werk wie der Genter Altar stellt die Inventarisierung vor die Frage, wie ihm gerecht zu werden sei, zumal da die wissenschaftliche Literatur kaum weniger unübersehbar ist. Die Verfasserin hat die Aufgabe beherzt angepackt, indem sie dem Retabel einen besonderen Band widmet, in dem sie alle Sachfragen knapp behandelt, aber die kunstgeschichtliche Kontroverse beiseite läßt. Sie scheut freilich nicht davor zurück, ihre Meinung über die Urheber der Tafeln und ihre Anteile darzulegen. Ein Eingehen hierauf muß der Fachliteratur überlassen bleiben.

Das Buch gibt wohl alles, was man von einem Inventar erwarten kann – ein Verzeichnis der Tafeln mit Maßen und Abbildungen, Angaben über die Standorte, die Inschrift, die Künstler, die Auftraggeber und Stifter, die späteren Geschehnisse, die historischen Zeugnisse, nicht zum wenigsten eine Beschreibung und Bibliographie, schließlich Quellentexte von 1395 bis 1772. Mit den Kapiteln über den Inspirierenden, die Bildquellen, die Entstehung und die Anteile von Hubert und Jan ist der Umkreis der Probleme schon weiter gezogen. Eine Zusammenstellung der bisherigen Zuschreibungen an diese beiden Maler wurde bereits von Coremans gegeben und ist hier mit Hinweis darauf fortgelassen – eigentlich schade, da sie geeignet wäre die Selbstsicherheit vieler Forscher auf ein gesünderes Maß zu reduzieren. Alle Tafeln des Altares sind abgebildet, auch viele Ausschnitte, davon einige sehr instruktiv in originaler Größe.

Es ist dankenswert, daß man nun wohl alle sachlichen Angaben zu diesem großen Hauptwerk der Malkunst systematisch geordnet beisammen hat und nicht genötigt ist, sie aus der verzweigten Literatur zusammenzusuchen.

Frankreich

Dr. Frédéric Lesueur, *Les églises de Loir-et-Cher*. Paris (Picard) 1969. 518 S., zahlreiche Grundrisse im Text und Fotos auf 56 Tafeln, 1 Farbtafel, 1 Register für Orte, Personen, Sachen, 1 Verzeichnis der Patrozinien.

Das im vorigen Jahrgang geäußerte Bedauern, die "Eglises de France" nicht fortgesetzt zu sehen, war verfrüht, denn hier liegt in ähnlicher Ausstattung, wenn auch nicht ausgesprochen als Glied der Serie, ein weiterer Band vor. Es ist ein regelrechter Inventarband, freilich wie die Vorgänger auf die Kirchenkunst beschränkt. Die äußere Form ist modernisiert, die Abbildungen in Autotypie auf Kunstdrucktafeln, jeweils in den Text eingehaftet.

Thematisch verspricht der Band von vornherein interessante Aufschlüsse, denn das Departement sitzt ritlings auf dem Mittellauf der Loire. So darf man erwarten, die kunstgeographische Konfrontation der nordfranzösischen Basilika und der südfranzösischen Halle im mittelalterlichen Kirchenbau auf kleinem Gebiete zu erleben: die frühromanische Flachdachbasilika von Lavardin, die spätromanische Triforienbasilika von S. Lomer in Blois stehen in der Tat der Hallenkirche von Faverolles gegenüber. Basilikaler Aufbau ist im Süden allenfalls den Chören vorbehalten, wie es S. Aignan und Celles-sur-Cher zeigen. Auch die einschiffigen kreuzförmigen Kirchen der Romanik, die für den Süden bezeichnend sind, findet man zahlreich. Die Apsis von Celles-sur-Cher erinnert mit ihrer Außengliederung an die mehrgeschossigen Apsiden des Südwestens, vgl. etwa S. Paul-les-Dax. Der „style Plantagenet“ strahlt von seinem Zentrum Angers in die Gegend stromaufwärts aus: nicht weniger als 11 einschiffige Kirchen mit Domikalgewölben zählt man allein nach den abgebildeten Grundrissen. Im Nordteil des Gebiets sind außerdem als Höhepunkte der herrliche Turm von Vendôme und die hochgotische Kirche von Pontlevoy zu nennen. – Schließlich ist auf die bedeutenden früh- und hochromanischen Wandmalereien hinzuweisen, von denen Aireines, Montoire, S. Aignan und S. Jacques-des-Guérets bekannt geworden sind.

Die Profanbauten sind in diesem Band, wie zuvor in den "Eglises de France", nicht enthalten. Es sei daher auf einen gleichzeitig vom gleichen Verfasser erschienenen Band über den wichtigsten, das Schloß von Blois, hingewiesen: Dr. F. Lesueur, Le Château de Blois. Paris (Picard) 1970. (190 S. mit vielen Abbildungen.)

Schweiz

Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft. Bd. 1, Bezirk *Arlesheim*. Bearbeitet von *H.-R. Heyer* (Kd. der Schweiz Bd. 57). Basel (Birkhäuser) 1969. 468 S., 495 Abb., 2 Farbtafeln. Tabellen mit Goldschmiede- und Steinmetzzeichen, 1 Gesamtregister.

Man kann die Schwerpunkte des Bandes nicht besser kennzeichnen, als es der Präsident der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, A. G. Roth, in seinem Vorwort getan hat: „A. war seit 1678 Sitz des Basler Domkapitels und gehörte mit dem Fürstbistum bis zum Einbruch der Franzosen 1792 zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. So ist das Arlesheimer Domareal einer der letzten Zeugen reichsfürstlicher Bautätigkeit in unserem Lande“. (Der „Dom“ von Arlesheim entstand 1679 – 1681 als sehr einfache querschifflose Pfeilerbasilika mit Zweiturmfront, 1759/61 nach Bauschäden umgebaut und mit vorzüglicher Rokokoausstattung – Stuck, Gemälde von Appiani, Altäre etc. – versehen.) „Es gelingt, die Verankerung (des

Domes von Arlesheim) in der großen Kunst des katholischen Süddeutschland nachzuweisen.“

In *MuttENZ* ist der spätromanische, ganz elsässisch wirkende Altarraum der Kirche mit Rippengewölbe bemerkenswert, dazu ein spätgotischer Freskenzyklus, der ebenfalls die oberrheinischen Zusammenhänge erkennen läßt. – „Wo wäre sonst (als in *Andlauerhof* und *Eremitage*) der Einbezug eines ganzen Tales mit Wiesen und Wäldern, Bächen und Weihern, Pächterhäusern und Burgruine in die Gesamtheit eines Grandseigneurparkes möglich gewesen!“ (Bestand 1786 – 1792, verändert erhalten). „Doppeltes Gewicht erhält dieser Band, nämlich über sein wissenschaftliches hinaus ein praktisches und kulturpolitisches, indem er für die Umgebung einer stürmisch wachsenden Großstadt festhält, was unserer Generation trotz allem noch überkommen ist und was als unantastbares Patrimonium gepflegt und erhalten werden muß.“

Der Band ist mit der vorbildlichen Sorgfalt bearbeitet und ausgestattet, die wir von den Schweizer Inventaren gewohnt sind. Das gilt ebenso vom folgenden:

Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Bd. V. Die Kunstdenkmäler der Stadt *Bern*. Bearbeitet von *P. Hofer* und *L. Mojon*. (Die Kunstdenkmäler der Schweiz Bd. 58) Basel (Birkhäuser) 1969. 299 Seiten mit 318 Abbildungen und 2 Farbtafeln. 2 Tabellen der Goldschmiede- und Steinmetzzeichen. 1 Register (Orte und Namen.)

Die ehemalige Dominikanerkirche („Französische Kirche“), lange Zeit profaniert, ist liebevoll wiederhergestellt und bietet sich jetzt als ein vorzügliches Beispiel der ober-rheinischen Flachdeckbasilika mit Rundpfeilern dar. Die Architektur des späten 13. Jhs., der Lettner mit den ausgezeichneten Malereien eines der „Nelkenmeister“, der Totentanz des Niklaus Manuel Deutsch von 1516 (nach späterer Kopie) sind mit allen Einzelheiten dargeboten. Die spätgotische Antoniterkirche zeigt die Raum-anordnung einer Spitalkirche. Die Heilig-Geistkirche, heute in modern-großstädtischer Umgebung beim Bahnhof, ist eine vornehme und interessante Halle des spätbarocken Klassizismus, zunächst 1726/27 emporenlos mit Gebälk auf Säulen geplant, dann mit Emporeneinbau versehen, der mit „nachgotischem“ Rippengewölbe einen ganz anderen Akzent hineinbringt. Schließlich ist die vielfach umgebaute spätgotische Nydeggkirche behandelt und damit der Stadt-Berner Kirchenbau vollständig dargestellt, nachdem das Münster bereits 1960 einen eigenen Band erhalten hatte. Außer diesen zwei Kirchenbänden und drei vorhandenen Bänden zum Profanbau steht nun noch ein letzter, vierter Profanband aus; dann besitzt die wunderschöne und gepflegte alte Hauptstadt der Schweiz wohl als erste der europäischen Hauptstädte ein vollständiges und noch dazu hervorragend bearbeitetes Kunstdenkmälerinventar. (Ich benutze die Gelegenheit zu einer Korrektur in einem von mir bearbeiteten Inventarband: *Kunstdenkmäler Oststernberg*, Stuttgart 1960, S. 207 – ein Altar eines Berner Nelkenmeisters, von dem ein Flügel über Sonnenburg (Neumark) ins Kunsthau Zürich gelangt ist, stammt nach S. 148, Anm. 3 nicht sicher aus der Berner Dominikanerkirche.)

Im Überblick erscheint bemerkenswert, daß bei dem halben Dutzend hier angezeigter Bände eine große Spannweite der Auffassungen auftritt – von einem Kurzinventar, das ein ganzes Bundesland in einem Bande umfaßt, bis zu einem Inventar, das einem einzigen Ausstattungsstück gewidmet ist.

Hans Erich Kubach

DONALD E. GORDON, *Ernst Ludwig Kirchner. Mit einem kritischen Katalog sämtlicher Gemälde*. Aus dem Engl. übers. von Lucius Grisebach). München, Prestel-Verlag 1968. 484 S., 1352 Abbildungen, davon 113 Schwarzweiß- und 28 Farbtafeln. DM 145. –

Der Band enthält 154 Seiten Text, 170 Seiten Werkkatalog mit Abbildungen von 1056 Gemälden, darunter 11 ausgeschiedenen (bei 120 Werken ist jeweils auch die gemalte Rückseite abgebildet), ferner 44 Seiten Anhang mit Bibliographie, Anmerkungen und Register.

Das hier anzuzeigende Werk von Gordon über Ernst Ludwig Kirchner (ELK) ist nicht nur eine erstaunliche Leistung an Fleiß, Ausdauer und Gründlichkeit, sondern auch ein einschlägiges Standardwerk und wird es für die Zukunft bleiben, darüber hinaus ein Lexikon für jegliche Art Forschung über ELK – das sei einleitend nachdrücklich festgestellt; denn erst unter dieser Prämisse kann man zu dem Buch und zu methodischen und sachbezogenen Einzelfragen Stellung nehmen. Zusätzliche kritische Äußerungen zum Problem „Kirchner“ wird man dem Rez. indessen zugestehen, weil er sich durch Jahrzehnte schon mit ELK beschäftigt hat und dessen Meisterwerke sehr wohl als solche anerkennt.

Schon vor Gordon besaß die Literatur zu ELK für einen deutschen Maler des 20. Jahrhunderts einen geradezu beunruhigenden Umfang. Mit der Arbeit Gordons ist nun ELKs Lebensziel erreicht: 1) ein amerikanischer Kunsthistoriker schreibt seine Biographie, ordnet und deutet sein Werk, verfaßt den Oeuvrekatalog aller Gemälde; 2) die Deutsche Goethe-Gesellschaft zeigt die Graphik seiner frühen Jahre im Ausland: von Nancy, August 1970, über Marseille und Paris bis Brüssel 1971; 3) für deutsche Studenten der Kunstgeschichte sind Ausschnitte aus ELKs Lebenswerk dissertationswürdig und 4) seine Druckgraphik erreicht international Preise, die höher liegen als für manche Blätter von Dürer oder Rembrandt. ELK ist nun tatsächlich „der deutsche Künstler des 20. Jahrhunderts“ geworden, wie er es sich immer gewünscht, wie er es stets von sich geglaubt hatte. An dem jetzt Erreichten hat ELK selbst, sowohl unter dem eigenen Namen als auch unter Pseudonym, erheblich mitgearbeitet: er selbst schuf den „Mythos Kirchner“, er förderte die „Apotheose Kirchners“ sehr nachdrücklich. Schon in frühen Lebensjahren fand er in W. Grohmann den Autor für die Apotheose, G. Schiefler katalogisierte sein druckgraphisches Werk, bevor dieses überhaupt abgeschlossen war, und gewann mit Kirchners Hilfe einen Verleger und auch ein Publikum. Längst bevor von großen Malern des vergangenen Jahrhunderts überhaupt Gesamtkataloge ihres Schaffens existieren, wird ELKs Druckgraphik schon eine Generation nach Schiefler erneut ediert, dieses Mal (von den Dubes) vollständig und mit der Abbildung sämtlicher Blätter (Kunstchronik 21, 1968, S. 245 ff).